

Gomille, Gunter (2019).
Der Stellenwert der Wissenschaftlichen Weiterbildung an der Hochschule. Eine kritische Untersuchung über Möglichkeiten der Differenzierung der Wissenschaftlichen Weiterbildung innerhalb der Hochschule.

Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

(258 Seiten, 88,90 EUR, ISBN: 978-3-339-11024-4)

Das Buch reiht sich als 31. Band in die interdisziplinäre Schriftenreihe „LEHRE & FORSCHUNG – Hochschule im Fokus“ ein, die Werke zur Hochschulbildung, dem Hochschulleben, dem Hochschulmanagement und der Hochschulpolitik veröffentlicht.

Das von Gunter Gomille verfasste Buch zum „Stellenwert der Wissenschaftlichen Weiterbildung an der Hochschule“ basiert auf seiner 2018 fertiggestellten Dissertation an der Leuphana Universität Lüneburg.

Wie der Titel des Werkes schon Aufschluss gibt, behandelt der Autor die zentrale Frage, welche Aufgaben und Inhalte die wissenschaftliche Weiterbildung innerhalb einer Hochschule hat bzw. haben sollte und wie diese in die Hochschule organisatorisch und prozessual einzubringen sind. Gunter Gomille geht davon aus, dass diese Fragestellung bisher theoretisch zu wenig Beachtung fand und wählt dazu einen organisationstheoretischen Zugang, um Prozessmodelle und Pfadabhängigkeiten sowie deren Auswirkungen auf die wissenschaftliche Weiterbildung abzubilden.

Die Gliederung ist klar und übersichtlich gewählt und führt in acht inhaltlichen Kapiteln vor allem theoretisch basiert an das Thema und die Fragestellungen heran. Einleitend (Kapitel 2 und 3) wird das Erkenntnisinteresse nochmals beschrieben und der Zusammenhang zur Organisationstheorie deutlich dargestellt.

Vertiefend wird in Kapitel 4 auf die erkenntnistheoretische Vorgehensweise und die Eckpfeiler „Organisation“ und „Strukturen und Handlungen“ allgemein eingegangen, aber auch auf die wissenschaftliche Weiterbildung bezogen als deren Interdependenzen herausgearbeitet. Vor allem, wie für die Entwicklung der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen relevant, bedingt sich das organisationale Handeln durch organisationsexterne sowie -interne Ursachen. So gilt für die Organisation „Wissenschaftliche Weiterbildung“, dass diese – stärker als die Organisation Hochschule in die sie eingebettet ist – durch ihre Umwelt geprägt ist und die hochschulinternen und externen Akteur*innen von besonderer Bedeutung, besonders hinsichtlich der Veränderung von Grenzen, sind.

Kapitel 5, welches mit 78 Seiten das umfangreichste des Buches ist, behandelt nun die Situation der wissenschaftlichen Weiterbildung an einer Hochschule und differenziert nach Situationsmerkmalen der internen Logik (Kapitel 5.1) und der externen Logik (Kapitel 5.2). Dazu werden die elementaren Merkmale des Weiterbildungsprozesses (Ziele, Inhalte,

Aktivitäten, Akteur*innen, Verhältnis zur Umwelt) sowie Kontexte des Verständnisses der Grundbegriffe „Bildung“ und „Wissen“ ausgeführt. Besonders relevant erscheinen die Ausführungen unter 5.1.5.3, die die Kontexte des Begriffes der wissenschaftlichen Weiterbildung (S. 76ff.) um die Entwicklungen der wissenschaftlichen Weiterbildung und ihre Einbettung als System im Verlauf skizzieren.

Besonders spannend und aufschlussreich ist das Kapitel 6, das sich nun ausführlicher den Strukturen und Handlungsräumen der wissenschaftlichen Weiterbildung widmet. Zur Beschreibung der Strukturräume der wissenschaftlichen Weiterbildung an Hochschulen bedient sich Gunter Gomille den sogenannten Entwicklungspfaden und hält als Hauptstränge die berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung, die berufsunabhängige wissenschaftliche Weiterbildung und die Beratungsdienstleistungen der Weiterbildungs-Einrichtungen fest. Diese sind natürlich zu kurz gegriffen und daher werden auf den kommenden Seiten noch weitere Systematisierungen der wissenschaftlichen Weiterbildung (z.B. nach Zielgruppen bzw. Formen) dargestellt. Die aktuellen Rahmenbedingungen, denen sich die wissenschaftliche Weiterbildung aktuell bedingt (die in den anderen Kapiteln immer angesprochen werden), werden anhand von vier Entwicklungspfaden (S. 144) zusammengefasst. Kennzeichnend sind damit: der zunehmende Wettbewerb der Hochschulen sowie die wachsende Nachfrageorientierung – unter der Beibehaltung größtmöglicher wissenschaftlicher „Freiheit“ (Entwicklungspfad Wettbewerb); die stetig zunehmende Geschwindigkeit des Wandels von Wissen und ihrer Verfügbarkeit (Entwicklungspfad Wissen); die weiterhin als Fremdsäule gesehene wissenschaftliche Weiterbildung (Entwicklungspfad Wahrnehmung) sowie die Veränderungen der Studienstruktur durch den Bologna-Prozess und zukünftige Berufswege, aber auch deren Auswirkungen auf die Weiterbildung (Entwicklungspfad Strukturwandel der Studienorganisation). Bezugnehmend auf die Handlungsräume der Hochschule und der Weiterbildung wird auf die Veränderung des wissenschaftlichen Weiterbildungs-Handelns eingegangen, die in eine Phase vor dem Bologna-Prozess und danach sowie einer Phase der Neuorientierung des Hochschulhandelns eingeteilt werden. Verkürzt hält der Autor fest (S. 171): *„Weiterbildung ist ein Teil des Hochschulhandelns. Auf empirischer Ebene lässt sich festhalten: WWB findet statt. Auf gleicher Ebene lässt sich feststellen: WWB erscheint als eine Art Fremdkörper, den die Hochschule vollumfänglich inkorporieren, teilweise inkorporieren, aber auch ignorieren kann.“* > *„Das bedeutet: Der Stellenwert der WWB im Hochschulhandeln erscheint kontingent und ist damit nicht eindeutig zu bestimmen“*. Diese Ausführung scheint zunächst nahezu wenig Hoffnung für die wissenschaftliche Weiterbildung zu geben. Verstärkt wird dies noch durch die Ausführungen der Ambiguitäten, denen sich die wissenschaftliche Weiterbildung in der Hochschule ausgesetzt ist.

Wie ein roter Faden zieht sich im Buch auch die Unterscheidung (Differenzierungskriterien der Handlungslogiken, dazu zählen Angebot, Reputation, Steuerung, Zielgruppe,

Lernkultur sowie Didaktik) zwischen jenen an der Universität und der Umwelt der wissenschaftlichen Weiterbildung („Unternehmensorientierung“), die sich als Ambiguität des Hochschulhandelns (S. 183) zusammenfassen lassen.

In Kapitel 7 wird nun – auf Grundlage der Ausführungen zu den Entwicklungspfaden von Organisationen – das Pfadabhängigkeitstheorem am Beispiel der wissenschaftlichen Weiterbildung aufgezeigt und gleichzeitig damit erörtert, welche pfadverstärkenden Effekte sich ergeben. Diese können demnach ermöglichen, der wissenschaftlichen Weiterbildung zunehmend ein Profil zu geben und ihre Wahrnehmung und Aufmerksamkeit innerhalb der Hochschule zu verstärken.

Das Fazit (Kapitel 8) beinhaltet die bereits für die wissenschaftliche Weiterbildung bekannten Rahmenbedingungen: diese betreffen vor allem die Veränderungen durch externe, wie interne Einflussfaktoren bzw. auch durch die Anforderungen der Arbeits- und Berufsfeld. Gleichzeitig wird auf die bereits seit Jahren geforderte und unumgängliche Ausrichtung der wissenschaftlichen Weiterbildung am jeweiligen Profil und damit verbunden die entsprechende Verankerung innerhalb der Hochschule als Notwendigkeit hingewiesen. Nicht neu ist die Feststellung, dass die wissenschaftliche Weiterbildung innerhalb der Hochschulen noch immer eine Randstellung inne hat. Um sich den Ursachen dieser zu nähern, werden die Entwicklungspfade von Organisationen aufgezeigt. Der Schlüssel für die wissenschaftliche Weiterbildung könnte demnach darin liegen, dass in Hinblick auf den angenommenen Pfadprozess eine Pfadauflösung möglich ist und damit implizierter Teil der Organisation und ihrer Aufgaben wird. Doch dazu müssen notwendigerweise neue Wege (innerhalb bestehender Organisationspfade) gegangen werden. Diese zeigen sich bereits jetzt durch eine Veränderung der Akteur*innen (innerhalb des Wissenschaftssystems, wie auch der Wirtschaft), oder der Diskussionen um die Verortung der wissenschaftlichen Weiterbildung im bestehenden Studiensystem. Im abschließenden Kapitel offenbart sich eine mögliche Schwachstelle des Buches. Wünschenswert wäre sicherlich ein ausführlicheres Fazit gewesen, da in den einzelnen Kapiteln keine Resümees erfolgt sind bzw. die Ausführungen hätten nochmals klarer in Bezug zur Ausgangsfrage gestellt werden können.

Zusammenfassend ist Gunter Gomille dem gewählten theoretischen Zugang dem ganzen Buch hinweg treu geblieben und gibt mit seinem Werk einen umfangreichen theoretischen Einblick, mit einem durchaus neuen Zugang der Pfadabhängigkeiten der Organisation bzw. des Systems wissenschaftlicher Weiterbildung an Hochschulen. Wer jedoch konkrete Handlungsanweisungen bzw. Erkenntnisse und Ergebnisse aus aktuellen Projekten zur wissenschaftlichen Weiterbildung sucht, dem werden eher Veröffentlichungen zu Fallstudien bzw. Praxisprojekten, ausgehend von der Initiative „Offene Hochschulen – Aufstieg durch Bildung“, empfohlen.

Elke A. Gornik, Mag. MBA
elke.gornik@fh-ooe.at

**Nittel, Dieter & Tippelt, Rudolf (2019).
Pädagogische Organisationen im System des lebenslangen Lernens. Die LOEB-Studie: Über die Institutionalisierung einer bildungspolitischen Leitidee.**

Reihe: Erwachsenenbildung und lebensbegleitendes Lernen – Forschung & Praxis (Band: 33).

Bielefeld: wbv Media.

(278 Seiten, 49,90 Euro, Softcover ISBN: 978-3-7639-5829-0, E-Book ISBN: 978-3-7639-5830-6)

Die Prämisse des „Lebenslangen Lernens“ bildet seit der Antike eine beliebte Formel in bildungspolitischen Diskursen, beim Begründen von programmatischen Leitlinien oder um eine bestimmte Haltung in Bildungsfragen zu betonen. Doch welchen Einfluss hat dieses Leitprinzip in den institutionalisierten Orten des Lernens? Das Forschungsprojekt „Die Resonanz des lebenslangen Lernens in Organisationen des Erziehungs- und Bildungswesens“ (kurz: LOEB-Studie) ging dieser Frage nach. Die Forscherinnen und Forscher suchten zum einen nach Mustern, wie das lebenslange Lernen in ausgewählten Bildungsorganisationen konzeptionell erkennbar wird. Zum anderen interessierte sie, inwieweit das „Lebenslange Lernen“ im Selbstverständnis von Pädagoginnen und Pädagogen an diesen Organisationen angekommen ist.

Dieter Nittel und Rudolf Tippelt haben in der angeführten Publikation, unterstützt von Barbara Lindemann, Paulina Kettner, Julia Schütz und Johannes Wahl, das Projekt ausführlich dokumentiert. Die Ausgangssituation und Methodik (Kapitel 1 und 2), Ergebnisse und Erkenntnisse (Kapitel 3), weiterführende theoretische Implikationen (Kapitel 4) und Konsequenzen für Forschung, Praxis und Bildungspolitik (Kapitel 5) werden sehr sorgfältig und transparent dargestellt. Die Publikation liefert damit wertvolle Impulse für den bildungswissenschaftlichen Diskurs in der Erziehungswissenschaft insgesamt und für deren Subdisziplinen. Mit Blick auf die oftmals umstrittene Bewertung und kritische Betrachtung des „Lebenslangen Lernens“ sind die multiperspektivisch angelegten Beiträge inhaltlich und methodisch mehrfach anschlussfähig. Als zentrale Erkenntnis stellen die Autoren heraus, „dass sich das lebenslange Lernen von einer bloßen bildungspolitischen Orientierungsformel zu einer Institution sui generis entwickelt hat. Entscheidend dabei ist, dass das lebenslange Lernen nicht nur explizit und direkt, sondern auch implizit oder mittelbar in den Leitbildern, im Berufswissen der Leitung und im Orientierungswissen der pädagogisch Tätigen präsent ist“ (S. 13). Die Prämisse des „Lebenslangen Lernens“ ist in allen untersuchten Organisationen mit fünf Schlüsselthemen verbunden: Beratung, Qualität, Bildung, Ressourcenausstattung und Kooperationen (S. 55). Es überrascht durchaus, dass unabhängig der unterschiedlichen Herausforderungen in den einzelnen Bildungsbereichen letztlich sehr ähnliche Themen und Phänomene festgestellt werden konnten.

- Für ihre Untersuchungen fokussierten die Forscherinnen und Forscher Organisationen und